

II. Schwangerschaften Minderjähriger – „Perspektiven“ in benachteiligten Stadtteilen?

Iris Schöning

Casa Luna

Casa Luna ist eine stationäre Einrichtung für junge schwangere Mädchen oder Mütter im Alter von 14 bis ca. 20 Jahren. In Einzelfällen ist auch eine Aufnahme von Mädchen unter 14 Jahren möglich. Träger ist der Verein Kriz e. V. – Bremer Zentrum für Jugend- und Erwachsenenhilfe. Casa Luna gibt es seit 1990, gestartet wurde mit einem Angebot für betreutes Wohnen für Schwangere und junge Mütter. Seit 1992 gibt es auch eine Notunterkunft und im Laufe der Jahre hat sich das Haus als langfristiges Wohn- und Hilfsangebot immer weiter entwickelt. Die Einrichtung ist nicht konfessionell gebunden. Seit 1994 besteht eine Pflegesatz-Entgeltvereinbarung als alleinige Finanzierungsgrundlage. Das Alter der jungen Mütter ist in den letzten Jahren deutlich gesunken. Es wurden bereits mehrfach dreizehnjährige Mütter aufgenommen. Dadurch wurde eine 24-Stunden-Betreuung mit zusätzlichen Nachtwachen erforderlich.

Schwangere und Mütter, die sich beraten lassen oder im Casa Luna wohnen möchten, können sich telefonisch oder persönlich melden. Eine Vermittlung über das Amt für soziale Dienste, Pro Familia, Krankenhäuser oder Frauenärzte/innen ist ebenfalls möglich. Das Wohnangebot des Casa Luna umfasst die Notaufnahme und längerfristiges Wohnen im Haus. Die Aufnahme erfolgt frühestens ab der 13. Schwangerschaftswoche. Fünf junge Mütter wohnen in einer Wohngemeinschaft zusammen. Jede hat ein großes Zimmer gemeinsam mit ihrem Kind. Bad und Küche teilen sich jeweils zwei Mütter und sind auch dafür verantwortlich. Zum Haupthaus gehören drei weitere Wohnungen, die von den Müttern bezogen werden können, wenn sie ausreichend Selbständigkeit erworben haben, um mit ihrem Kind allein zu leben. Diese Wohnungen befinden sich in unmittelbarer Nähe des Haupthauses. Mutter und Kind werden intensiv begleitet und unterstützt. Das Allein-Wohnen mit dem Kind kann erprobt werden, ohne dass die Frauen ganz auf sich allein gestellt wären.

Der letzte Schritt in die Selbständigkeit beginnt mit dem Einzug in eine eigene Wohnung. Dieser Übergang wird mit einer befristeten Nachbetreuung begleitet. Der Verein bietet außerdem noch ambulante Betreuung für junge Mütter an, die bereits selbständig in verschiedenen Stadtteilen leben. Die Dauer der Betreu-

ung ist abhängig vom Bedarf der jungen Frau, der auf einer Hilfeplankonferenz festgelegt und halbjährlich überprüft wird. Die Aufnahme kann auf der Grundlage von §§34, 41, 42 KJHG erfolgen.

Die familiären Hintergründe

Die jungen Mütter sind durch ihre Biographien oft stark belastet. Sie mussten Gewalterfahrungen, Vernachlässigung, Missbrauch, Bindungslosigkeit und Alkoholmissbrauch in der Familie erleben. Auch Erwerbslosigkeit, materielle Not und Trennung der Eltern spielen oft eine Rolle. Die Eltern waren mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert und erwarteten viel zu früh selbständiges und unabhängiges Verhalten von ihren Kindern. Die Mädchen mussten schon früh erwachsen werden, sich selbst und ihre Geschwister versorgen und die Sorgen der Eltern mittragen. Damit waren sie überfordert und es fand eine Rollenverschiebung statt. Weil die Mädchen häufig nicht ihre Eltern als positive Vorbilder erleben konnten, mussten sie sich stark machen, um Halt und Orientierung zu spüren. Sie wurden in ihrer Identitätsbildung verunsichert, konnten keine altersentsprechende Kindheit erleben und ihr Selbstwertgefühl wurde gering entwickelt. Das Gefühl bedingungslos geliebt zu werden ist ihnen nicht bekannt. Einige Mädchen waren auch „auf Trebe“. Die Eltern wussten nicht, wo sie sich aufhielten. Andere wurden vor ihrer Schwangerschaft schon in anderen Jugendhilfemaßnahmen betreut.

Gründe für frühe Schwangerschaften

Die Gründe für eine Schwangerschaft sind sehr vielfältig. Mit den Schwangerschaften ist immer die Hoffnung auf einen Neubeginn verbunden, um die bisherigen Lebensbedingungen positiv zu verändern. In der Entscheidung, das Baby zu behalten, drückt sich die Sehnsucht nach etwas Eigenem aus, das Liebe und Geborgenheit gibt und die eigenen erfahrenen Defizite ausgleicht.

Die jungen Frauen, die im Casa Luna leben, haben häufig Grenzüberschreitung in ihrer Kindheit erleben müssen. Ihre Erfahrung ist, dass Sexualität und Gewalt eng beieinander liegen. Ihre eigene noch kindliche/jugendliche Sexualität durften sie nicht langsam und spielerisch entdecken. In ihrer Suche nach Geborgenheit und Liebe können sie selten stabile Liebesbeziehungen eingehen. Sie suchen sich immer wieder Beziehungen, in denen Sexualität und Gewalt verknüpft sind. So bewegen

sie sich in alten, ihnen vertrauten und bekannten Verhaltensmustern, die ihnen scheinbare Sicherheit geben, da hier die Spielregeln bekannt sind. Auch Alkohol und Drogen spielen oft eine Rolle.

Wenn die Mädchen erfahren, dass sie schwanger sind, ist dies zumeist ein Schock. Die meisten haben sich nicht bewusst für eine Schwangerschaft entschieden. Unzureichendes Wissen über Verhütungsmittel, innere Abwehr und Ekel vor der Einnahme der Pille sowie Unsicherheit im Umgang mit Kondom und Diaphragma sind Gründe für ungeschützten Geschlechtsverkehr. Außerdem haben sehr junge Mädchen noch keinen Menstrationsrhythmus und wissen deshalb nicht, wann ihr Körper empfängnisbereit ist. Zudem entwickeln Mädchen, die missbraucht wurden, keine gute Körperwahrnehmung. Sie haben kein adäquates Kälte- und Wärmeempfinden, spüren Körpertemperatur und Gerüche kaum. Auch die körperlichen Veränderungen in der Schwangerschaft werden erst sehr spät wahrgenommen.

Einige junge Frauen entscheiden sich aber auch bewusst für eine Schwangerschaft und planen sie. Hinter dem Wunsch nach einem Kind verbirgt sich bei ihnen häufig das Bedürfnis den Vater des Kindes zu binden, um mit ihm gemeinsam eine kleine heile Welt aufzubauen.

Wenn eine Schwangerschaft feststeht, geraten die jungen Frauen in eine Konfliktsituation und müssen sich schnell und unter erheblichem Druck aus ihrem sozialen Umfeld entscheiden. Moralische Wertvorstellungen spielen häufig eine Rolle bei der Entscheidung für das Kind. Eine Abtreibung wird oft als Mord empfunden. Manche Mädchen verheimlichen die Schwangerschaft vor Freunden und Familie über den kritischen Zeitpunkt von zwölf Wochen hinaus oder länger. Sie befürchten von der Familie oder dem Jugendamt zu einer Abtreibung gedrängt zu werden. Gerade junge Mädchen im Alter von 13 oder 14 Jahren sind unsicher, ob sie schwanger sind oder nicht. Der Körper des Mädchens ist noch im Wachstum, verändert sich, wird üppiger und runder in den Formen. Auch die Eltern bemerken oft erst sehr spät dass „etwas nicht stimmt.“ Die Schwangerschaft bietet – bei aller Ambivalenz – auch die Möglichkeit, die Familie zu verlassen und mit dem Freund eine eigene Wohnung zu beziehen.

Viele der Mädchen sind nicht regelmäßig zur Schule gegangen oder waren Schulverweigererinnen. Ihr Ansehen in der Schule war gering und ein erfolgreicher Abschluss unwahrscheinlich. Sowohl die Schwangerschaft als auch die Mutterschaft legitimieren das Fernbleiben von

der Schule. Die Mädchen erwerben erstmalig einen anerkannten sozialen Status, der finanzielle Sicherheit und Orientierung bietet. Sie erfahren also erstmalig eine Aufwertung ihres Selbstwertgefühls.

Rollenkonflikte der jungen Mütter

Die Verantwortung für ein Kind stellt psychisch und physisch höchste Anforderung an die jungen Mütter. Sie selbst schätzen ihre Fähigkeiten sehr hoch ein. Sie glauben auf vieles verzichten zu können und haben noch keine realistische Vorstellung von den zukünftigen Belastungen und Veränderungen. Sie bewegen sich noch auf einer spielerischen Ebene im Umgang mit ihren Zukunftsvisionen als zukünftige Mutter. Viele Mädchen empfinden sich nach der Geburt eher als große Schwester und nicht als verantwortliche Mutter. Die mütterlichen Gefühle für das Kind entwickeln sich häufig erst in den ersten Lebensmonaten. Mit der Geburt des eigenen Kindes spüren die Mütter ihre eigene Sehnsucht nach Versorgung, Bemutterung und Liebe. Sie bräuchten ihre eigenen Mütter, um sich versorgen und lieben zu lassen, um auch ihr eigenes Kind gut versorgen zu können. Die Großmütter lehnen diese neue Rolle aber oft ab. Die Mädchen fühlen sich dann von ihrer Mutter verlassen und dafür bestraft, dass sie selber ein Kind geboren haben.

Das Leben im Casa Luna

Ziel von Casa Luna ist es, dass sich Mutter und Kind gemeinsam positiv entwickeln können. Die Jugendlichkeit der Mütter beinhaltet viele Ambivalenzen. Die junge Frau ist selbst noch ein Kind, das betreut, versorgt und geliebt werden möchte. Die Bedürfnisse, Träume und Wünsche, das Ausprobieren verschiedener Verhaltensweisen und Lebensstile, die Konfrontation und die Abgrenzung sind typisch jugendliche Verhaltensweisen. Dies ist jedoch kaum vereinbar mit den Bedürfnissen eines Babys nach Ruhe, Zuverlässigkeit, Beständigkeit, Sicherheit und einer liebevollen Beziehung. Die Betreuung von Mutter und Kind ist somit häufig ein Spagat zwischen den Bedürfnissen der Mütter und denen der Babys. Die neue Realität ist schwer zu verkraften und überfordert die Mädchen oft.

Die jungen Mütter können nur schwer Hilfe und Entlastung annehmen. Sie spüren ihre ambivalenten Gefühle gegenüber dem Kind. Sie haben Angst, dass z.B. eine Tagesmutter von dem Kind als die bessere Mutter angesehen wird. Sie sind sehr kritisch und prüfen genau, wer diese Aufgabe übernehmen darf. Vertrauen und konkurrenzloses Verhalten sind die wichtigsten Voraussetzungen hierfür. In der ersten Zeit zählen zu den engsten Vertrauens-

personen die Großmütter und die Pädagoginnen im Haus. Auch Freunde, die als Partner gewünscht werden, bekommen schnell einen Vertrauensvorschuss. Sie dürfen und sollen sofort Verantwortung für die Babys übernehmen. Der häufige Partnerwechsel wird von den jungen Frauen nicht als Risiko für ihre Kinder gesehen. Die Babys reagieren darauf oft mit „Klammern“ an der Mutter. Die Mutter ist die einzige konstante Person im Leben der Kinder. Diese Lebensphase der jungen Mütter ist von vielen Widersprüchen gekennzeichnet. Sie fühlen sich überfordert, erschöpft, in ihren Freiräumen eingeengt, sind wenig belastbar und reagieren häufig somatisch. Sie fühlen sich von den Ansprüchen und Bedürfnissen der Kinder an und über ihre Grenzen gebracht, erleben durch das Kind aber auch eine positive und sinnstiftende Bedeutung. Von der Familie, Freunden, Pädagoginnen und Mitbewohnerinnen fühlen sie sich herausgefordert, manchmal angegriffen und unverstanden.

Ob die Mädchen es schaffen eine sichere und positive Mutter-Kind-Beziehung aufzubauen hängt von ihren eigenen Ressourcen, ihrer Bindungsfähigkeit, ihren intuitiven mütterlichen Kompetenzen und ihrer Bereitschaft ab, sich mit der eigenen Entwicklung kritisch auseinander zu setzen.

Schule und Beruf

Die meisten Bewohnerinnen haben noch keinen Hauptschulabschluss. Die erste Zeit mit dem Baby ist sehr anstrengend und an einen Schulbesuch mit festen Zeitstrukturen ist nicht zu denken. Mutter und Baby brauchen Zeit, um sich kennen zu lernen und mit der neuen Lebenssituation vertraut zu machen. Für diese Phase wird eine Schulbefreiung beantragt.

Nach maximal einem Jahr Babypause beginnt die Suche nach einer geeigneten Schule. Es ist schwierig eine für die neuen Lebensumstände passende Schule zu finden. Die Mädchen sind in ihrer gesamten Entwicklung weiter als gleichaltrige Schülerinnen. Sie können sich oft nicht vorstellen an ihre alte Schule zurückzukehren. Auch die Inhalte und Zeiten der Schulen sind nicht auf die Lebenssituation junger Mütter abgestimmt. Individuelle Absprachen sind schwierig.

In Bremen gibt es eine Mutter-Kind-Schule mit acht Plätzen. Dort kann der Hauptschulabschluss nachgeholt werden, während die Kinder im gleichen Gebäude in einer Kindergruppe betreut werden. Die Suche nach geeigneten Lehrstellen gestaltet sich als sehr schwierig. Auch hier sind die vorgeschriebenen Zeiten für junge Mütter nicht zu bewältigen. Der Arbeitsbeginn ist häufig zu früh, da die Kinder noch nicht zur Tagesmutter oder in die Kindergruppe

gebracht werden konnten. Es gibt in Bremen ein Ausbildungsprojekt für junge Mütter, in dem eine kaufmännische Ausbildung absolviert werden kann. Mutter und Kind bewältigen einen langen, anstrengenden Schul-/Arbeitstag. Danach geht es mit Baby versorgen, Hausaufgaben machen, Einkaufen, Aufräumen, Wäschewaschen, und Kochen weiter. Die Mütter haben einen 12- bis 14-Stunden Tag. Da die Kinder nachts noch keinen festen Schlafrythmus haben, sind Mutter und Kind oft unausgeschlafen. Ein erfolgreicher Abschluss der Schule oder der Ausbildung ist selten. Einige Mädchen flüchten dann in die zweite Schwangerschaft, um weiterhin finanziell abgesichert zu sein. Um junge Mütter wieder in Schule und Ausbildung integrieren zu können, bedarf es größerer Abstimmung auf ihre konkrete Lebenssituation. Dazu gibt es bereits zwei neue Projekte in Bremen: Integration junger Mütter in den Arbeitsmarkt und Ausbildungsvorbereitung. Neu ist auch eine Schwangerschaftsbegleitung für Minderjährige durch eine Klinik.

Junge Mütter benötigen viel Unterstützung, um ihren eigenen Weg zu finden. Es dauert häufig Jahre bis die ersten Ziele erreicht sind. Die noch unsichere Bindungsqualität in der Mutter-Kind-Beziehung ist ein Risikofaktor für die Kinder. Durch die Jugendlichkeit der Mütter bietet sich die Chance der frühen Intervention und die Möglichkeit, die Pubertät zur Entwicklung einer neuen Bindungs-/Beziehungsqualität zu nutzen. Die Mädchen lernen durch Konflikte und Konfrontationen gemeinsam hindurchzugehen und aus der Krise gestärkt herauszukommen.

Casa Luna schafft Freiräume zur Selbstfindung, zur persönlichen Orientierung, zur Weiterentwicklung und bietet Unterstützung bei Schule und Berufsfindung. Hierzu gehört auch ein externes Nachhilfeangebot für die Schülerinnen. Casa Luna bietet zweimal wöchentlich eine eigene Kindergruppe als Entlastung für die Mädchen an. Bei Bedarf können die Mädchen externe therapeutische Hilfe in Anspruch nehmen. In Krisensituationen wird Ferienentlastung oder Wochenendpflege für die Kinder ermöglicht. Zur Entlastung von Mutter und Kind organisiert Casa Luna gelegentlich auch Patenschaften.

Die Geschichte von Sabrina und Anna¹

Ich möchte hier von der Aufnahme eines dreizehnjährigen Mädchens berichten. Im Mai 2000 rief uns Frau K. an und fragte, ob ihre dreizehnjährige Tochter Sabrina mit ihrer drei Wochen alten Tochter Anna von uns betreut werden könnte. Wir vereinbarten einen Termin und Frau und Herr K. erschienen mit ihrer Tochter Sabrina. Wir erfuhren eine sehr berührende Geschichte.

1) Namen und Daten aus Datenschutzgründen geändert.

Sabrina hatte ihre Schwangerschaft bis zum letzten Tag vor ihren Eltern verheimlicht. Auf alle Fragen nach ihrer emotionalen und körperlichen Veränderung reagierte sie mit Abwehr. Auch direkte Fragen nach einer eventuellen Schwangerschaft verneinte sie. Ihre Eltern fühlten sich in dieser Situation hilflos, sie wussten zwar von dem wesentlich älteren Freund, wollten Sabrina aber nicht zu sehr bedrängen. Sabrina ließ sich bereitwillig auf vorgeschlagene Diäten sowie vermehrte gemeinsame Sportaktivitäten ein, ohne sich ihren Eltern anzuvertrauen. Ihre allgemeine Veränderung fand dann als Pubertät eine Erklärung bei den Eltern und auch in der Schule. Am letzten Tag der Schwangerschaft teilte Sabrina ihren Eltern mit, dass sie schwanger sei und wahrscheinlich Wehen habe. Es war keine Zeit mehr für Auseinandersetzungen und Diskussionen. Die Wehen wurden stärker und Familie Z. musste in die Klinik, wenige Stunden später wurde Anna geboren.

Mit ihrer sehr einsamen und konsequenten Geheimhaltung der Schwangerschaft hat Sabrina es geschafft eventuelle Konflikte, Diskussionen und Überzeugungsarbeit zu umgehen, sich aber gleichzeitig Möglichkeiten vorbereitender Unterstützung verschlossen. Sabrinas Eltern bekamen nicht die Chance sich mit ihrer neuen Rolle als Großeltern vertraut zu machen und sich auf die neue Lebensrealität einzustellen. Die gesamte Familie stand unter Schock und war zunächst orientierungslos und handlungsunfähig. Nach Aussagen der Eltern wurde von der Klinik eine Anzeige gegen den Erzeuger des Kindes Anna vorgenommen, da Sabrina zum Zeitpunkt der Geburt erst 13 Jahre und der Erzeuger bereits 24 Jahre alt war. Es kam schon in der Klinik zu einer Kontaktaufnahme mit dem Jugendamt, um die Situation und weitere Vorgehensweise zu klären. Sabrina konnte nicht mit ihrer Tochter bei ihren Eltern leben, da sie es aus persönlichen Gründen ablehnten bzw. es nicht leisten konnten. Es entstand die Idee eine Pflegefamilie für Anna zu suchen. Nach ca. fünf Tagen verließen Sabrina und Anna die Klinik, mussten aber getrennte Wege gehen. Anna kam im Sinne einer Übergangslösung in ein Heim und Sabrina zurück nach Hause. Die Trennung war für beide sehr schmerzvoll. Sabrina ging direkt nach den Ferien wieder zur Schule und das Leben ging zunächst weiter als wäre nichts geschehen. Sabrina besuchte ihre kleine Tochter täglich nach der Schule und blieb einige Stunden bei ihr. Die Abschiedsmomente waren immer wieder herzerreißend. Die Idee mit der Pflegefamilie gestaltete sich sehr schwierig.

Frau K. erfuhr über eine Gynäkologin von Casa Luna und nahm Kontakt zu uns auf. Wir

klärten in einigen Gesprächen die Situation und die Bedürfnisse. Nach dem zweiten Gespräch hatte Sabrina bereits entschieden, gemeinsam mit ihrer Tochter im Casa Luna leben zu wollen. Sie war bereit, mit dreizehn Jahren ihr Elternhaus zu verlassen, und plötzlich viel Verantwortung zu übernehmen. Auch wir hatten uns entschieden den beiden die Chance eines gemeinsamen Lebens zu geben. Aufgrund einer weiteren Anfrage eines ebenfalls 13-jährigen Mädchens beschlossen wir eine konzeptionelle Veränderung und Anpassung an die Bedürfnisse dieser sehr jungen Mütter, was auch die Einrichtung einer Nachtbereitschaft beinhaltete.

Ich begleitete Sabrina vor dem Einzug ins Casa Luna in das Heim, lernte ihr Baby kennen und machte mich mit ihr vertraut. Gemeinsam bereiteten wir Anna auf die bevorstehende Veränderung vor und erzählten ihr, dass sie nun bald gemeinsam mit ihrer Mama ein neues Zuhause haben würde. Es war beeindruckend zu sehen wie das Baby innehielt, genau unseren Worten zu lauschen schien, zu lächeln begann und zunehmend ruhiger wurde. Es entstand eine sehr berührende Atmosphäre. Anna war vom Heim als unruhiges und weinerliches Baby beschrieben worden. Ich erklärte Sabrina die Hintergründe des Verhaltens von Anna: über das Weinen und Schreien brachte sie ihre Angst, Traurigkeit, Einsamkeit und ihr Verlassensein zum Ausdruck. Wir hatten sehr intensive und berührende Gespräche, über ihre und Annas emotionale Befindlichkeit. Anna wurde zunehmend ruhiger, kontaktfreudiger, entspannter – sogar ihre Haut wurde rosiger.

Im Juli 2000 zogen Sabrina und Anna dann ins Casa Luna ein. Sabrina bekam von ihren Eltern viel Unterstützung. Ich vereinbarte mit Sabrina, die Sommerferien zu nutzen, um sich im Casa Luna einzugewöhnen. Es war für beide eine neue Situation und es war wichtig, dass sie viel Zeit hatten, sich miteinander vertraut zu machen. Diese erste Anbahnungsphase wurde von mir intensiv und mit regelmäßigen Ritualen (z. B. gemeinsames Abendprogramm: Baden, Flasche geben, Singen und Babymassage) begleitet. Sabrina bekam ihre Zuwendung und Versorgung in Form von „mothering the mother“.

Obwohl es Sabrinas Entscheidung war, war der Auszug aus dem Elternhaus sehr schmerzhaft. Sie stellte an sich selbst sehr hohe Ansprüche und konnte diese nicht immer erfüllen. Es kam zu Überforderungssituationen, in denen sie autoaggressive Verhaltensweisen zeigte. In solchen Situationen war Sabrina schwer zugänglich und verschlossen, es war z.T. unmöglich mit ihr in Kontakt zu kommen. Es gab Zeiten, in denen sie sich stundenlang unter einer Wolldecke versteckte, weglief, sich

selbst verletzte, Türen eintrat oder sich im Zimmer einschloss. Es war für Sabrina wichtig, dass sie klare Grenzen gesetzt bekam, um sich „gehalten“ zu fühlen. Sie musste aber immer wieder an diese Regeln und Bedingungen erinnert werden. Zum Ferienende wurde dann von den Mitarbeiterinnen gemeinsam mit Sabrina eine einjährige Baby-Pause für sinnvoll gehalten und beschlossen.

In den Krisensituationen verlor Sabrina den Blick und das Einfühlungsvermögen für ihr Baby. Manchmal verbrachte sie dann mehrere Stunden mit ihm im abgedunkelten Zimmer. Anna durfte das Zimmer nicht verlassen und Sabrina lehnte jeden Kontakt und jede Unterstützung ab. Anna zeigte sich in dieser Zeit sehr ängstlich, unsicher und orientierungslos. Ein kleines Beispiel hierfür war, dass sie nicht mehr in Sabrinas Zimmer wollte. Sie reagierte panisch, weil sie dort existenziell bedrohliche Stunden erlebt hatte. Es folgten intensive Gespräche mit klaren Absprachen, wie sich Sabrina zum Schutz ihrer hilflosen Tochter in Krisenmomenten zu verhalten habe. Sie zeigte sich einsichtig und betroffen. Es war für uns spürbar, dass sie im Interesse und zum Wohle ihres Kindes handeln wollte und unsere Hilfe offen annahm. Sie nutzte die Unterstützung, agierte ihre Aggression zielgerichtet an einem Sandsack aus, zog sich allein in ihr Zimmer zurück oder nahm andere Hilfe in Anspruch. Inzwischen kann Sabrina gut und Anna gegenüber verantwortlich mit ihren Aggressionen umgehen.

Nach einem Jahr zog Sabrina mit Anna in ein vom übrigen Wohnbereich abgeschlossenes Appartement innerhalb unseres Hauses. Fast zeitgleich begann Sabrina auf eigenen Wunsch ein Praktikum in einem Anwaltsbüro, das an drei Tagen pro Woche stattfand. An den anderen beiden Tagen nahm sie am Förderunterricht zur Vorbereitung auf die Mutter-Kind-Schule teil. Anna wurde in dieser Zeit von einer gemeinsam ausgesuchten Tagesmutter betreut. Von Februar 2002 bis Sommer 2003 besuchte Sabrina mit Anna die Mutter-Kind-Schule und erreichte ihren Hauptschulabschluss. In diesem Jahr war Sabrina häufig sehr erschöpft, so dass sie im Sommer eine Mutter-Kind-Kur verordnet bekam. Danach zogen die beiden in eine von uns angemietete Wohnung, nur 200 Meter vom Casa Luna entfernt. Die Betreuung fand und findet weiterhin in vollem Umfang statt.

Sabrina bewarb sich an der zweijährigen Handelsschule, wurde angenommen und wird dort voraussichtlich ihren Realschulabschluss im nächsten Jahr erreichen. Sie wird in diesem Jahr achtzehn, Anna ist vier Jahre alt und besucht seit Sommer letzten Jahres einen

Kindergarten, in dem sie sich sehr wohl fühlt. Zum Herbst ist der nächste Schritt in die Selbständigkeit geplant. Wir sind gemeinsam auf Wohnungssuche und Sabrina wird ihre erste Wohnung allein mit ihrer Tochter mieten. Die Betreuung findet dann nur noch mit einer reduzierten Stundenzahl statt.

Sabrina und Anna leben jetzt seit vier Jahren in unserer Einrichtung und ich begleite sie von Anfang an als Bezugspädagogin. Es war und ist eine schöne und sehr bewegte Zeit. Sabrina ist auf dem Weg eine interessierte junge Frau zu werden und das ehemals einsame Baby wächst zu einem fröhlichen Kind heran. Nicht vergessen möchte ich die stolzen Großeltern, sie bieten sehr viel Unterstützung, die Sabrina und Anna sehr helfen.

Kontakt:

Iris Schöning
Mitarbeiterin von Casa Luna/Kriz e.V.
Projektleiterin Baby Bedenkzeit (Bremen)
Mendestr. 20
28203 Bremen
Telefon: 0421/324171
Email: casaluna@web.de